

Aus dem Bildband „body & lemon“

Karl-Friedrich Geißler **Die Erotik des Flüchtigen**

Immer wieder führt Rainer Stockés künstlerischer Weg nach Süden. Italien, Südfrankreich, Venedig, St. Tropez, Lanzarote heißen die topographischen Chiffren seiner Malerei und Fotografie. Es wäre freilich zu kurz gegriffen, wollte man Rainer Stockés Vorliebe für südliche, mediterrane Szenerien allein mit dem Licht des Südens erklären, wiewohl dieses – sattsam bekannt – für Generationen von Malern vor ihm (besonders für jene aus dem Norden, und bezeichnenderweise für viele deutsche), ebenso für viele Fotokünstler seit Erfindung der Fotografie der entscheidende Beweggrund war und ist. Im sonnendurchfluteten Licht des Südens, wo – nicht nur laut Goethe – “ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht”, erscheint vieles leichter und angenehmer, “menschlicher”. Architektonische Zeugnisse einstiger Macht und Größe verlieren nicht nur durch ihren ruinösen Charme sondern mindestens ebenso sehr durch die sie umgebende Natur ihre furchteinflößende Größe (unvorstellbar: das Kolosseum stünde in London oder in Berlin!), alltägliche Verrichtungen, Handwerk, Landarbeit oder Handel, werden unter südlicher Sonne, zumindest in den Augen der Mittel- und Nordeuropäer, zu fast kultischen Handlungen mit einer geradezu erotischen Ausstrahlung. In dieser Sicht liegt, zugegebenermaßen, ein gutes Stück “nördlicher” Projektion, gegen die sich der Süden mitunter wehrt, die er aber nie wird verhindern können. Denn die naturgegebenen Reize wiegen nun mal schwerer als alle rationalen Dementis. Rainer Stockés Sehnsucht nach dem Süden, seit mehr als zwei Jahrzehnten immer wieder in seinen Arbeiten dokumentiert, hat neben dem oben beschriebenen Fasziniertsein von Licht und Landschaft tiefere Ursachen. Es ist die Sehnsucht, die Suche nach der “Leichtigkeit des Seins”, die auch in seinem 1999 entstandenen “Lemon”-Bilderzyklus hervortritt, der trotz seiner expressiven, vitalen Farbigkeit nichts Grelles, Plakatives ausstrahlt. Gerade die Konzentration auf das Serielle, auf das Variieren eines Kernsatzes führt von der abgebildeten Welt der Dinge auf den Grund menschlicher Existenz. Stockés Früchte, einmal an Stilleben erinnernd, mal als Pop-Art-Arrangement präsentiert, ein andermal in sich auflösenden Formen gemalt, wie mikroskopisch seziiert, sind nur bei vordergründiger Betrachtung ob ihrer Buntheit “schön” und dekorativ. Zitronen, seit dem Altertum wegen ihrer ätherischen Öle geschätzt, sind ja bekanntlich als Frucht fast ungenießbar, werden erst durch die “Weiterverarbeitung” zu einem köstlichen Getränk. Der für Stocké leitmotivisch benutzte Satz “If life gives you lemon, make lemonade” ist also keineswegs gleichzusetzen mit der hierzulande so beliebten Sprücheklopferi à la “don’t worry, be happy”, enthält er doch eine tiefere Wahrheit: Die uns zufallenden Früchte (man könnte auch einsetzen: die Natur, unser Leben) sind nicht einfach konsumierbar, vielmehr eröffnet sich uns der Genuss, die Essenz erst durch Erfahrung, Beobachtung, Mut zum Experiment und durch die Einsichten, die wir aus Fehlschlägen und Niederlagen gewinnen. So eröffnet Rainer Stocké letztlich in seinen Arbeiten eine erotische Perspektive, indem er nicht die leicht verzehrbare “fast food” darbietet, sondern den Blick auf die eher geheimnisvollen, entdeckenswerten Delikatessen lenkt.

Die in St.-Tropez entstandene Fotoserie vermittelt eine eher spröde, ja kühle Erotik. Die Klischees, die wir mit dem Feriendomizil der Reichen und Schönen an der Côte d’Azur verbinden, erscheinen hie und da nur als ironisches Zitat, etwa bei einem der Strandbilder oder bei der Aufnahme, wo eine mit einer flauschigen Weste bekleidete Blondine vor einem mit Zypressen umsäumten Feldweg steht; ihr Gesichtsausdruck verrät das Fremdsein, die Verlorenheit, die Scheu des Eindringlings in den verbotenen Garten. Fremd sind sie alle, diese in die Landschaft modellierten Göttinnen: “Propriété Privée. Défense d’entrer”. Türen und Tore, die Snack Bar und die Umkleidekabinen sind verschlossen, Pool und Strand, Wege und Plätze (bis auf wenige Ausnahmen) menschenleer. Die Frauen wenden ihr Gesicht, ihren

Körper der Sonne zu (darin gleichen sie den knorzigen Bäumen der kargen Landschaft), sie strecken die Arme nach der Sonne aus, selbstvergessen, mit geschlossenen Augen, die den Blickkontakt mit dem Betrachter meiden oder mit Hilfe der Sonnenbrille verhindern. Ihre nackten Körper liegen wie Strandgut am Meer, die Zeichnungen der Wellen im Sand setzen sich fort in den Körpern, in den Rundungen der Brüste und Hüften. Wenn Stocké zu seinen Models Einheimische wie den Fischer oder den Flöte spielenden alten Hippy in Szene setzt, verzichtet er bewusst auf gespielte Kommunikation: Jede(r) bleibt mit sich allein, in seiner eigenen Welt. Die Szenerie wird zum Hauptakteur: Wolkenspiel, Meer, Sonne, Landschaft und Gebäude. Der Mensch erscheint wie eine flüchtige (Rand-)Erscheinung, seine Schönheit ist kühl und unnahbar, in seiner Nacktheit ist er "Fremdkörper" und kreatürlich zugleich. Deshalb ist, trotz mancher an Helmut Newton erinnernder Posen, bei Stockés Fotografien keine aggressive Erotik zu spüren, auch kann bei aller (gespielten?) Selbstverliebtheit von Narzissmus eigentlich nie die Rede sein. Die südliche Sonne beflügelt die Inszenierungen der Menschen, aber in ihrem Licht werden die großen Posen und Gefühle auf das richtige Maß gebracht.